

Lesepredigt am 7. Sonntag nach Trinitatis 18.7.2021

Der Friede Gottes sei mit euch allen. Amen. Ich grüße Sie zur heutigen Lesepredigt am 7. Sonntag nach Trinitatis sehr herzlich. Im Mittelpunkt der Predigt steht eine freie Nacherzählung einer besonderen alttestamentlichen Begebenheit mit dem Propheten Elisa. Der ist nicht so bekannt wie sein Namensvetter Elia, aber seine Geschichte ist um nichts kleiner. Lassen Sie sich überraschen!

An den drei folgenden Sonntagen werde ich im Sommerurlaub sein. Sie können die Predigten meiner Vertreter am 24.7. einsehen, dann gibt es aus technischen Gründen eine kleine Pause.

Die nächste Lesepredigt erscheint wieder am Samstag, den 14.8.2021.

Wenn Sie die Möglichkeit haben, auf die Homepage unseres Kirchenbezirks zu gehen unter -kirchenbezirk breisgau- hochschwarzwald- finden Sie einen reichen Schatz an Impulsen meiner Kolleginnen und Kollegen, die z.T. auch als Videobotschaften einsehbar sind. Die Kasualvertretung hat mein Kollege Ralf Otterbach aus Niedereggenen Tel 07635/409 übernommen. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag!

Psalm 107,1-9

1 Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. 2 So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat, 3 die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. 4 Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, 5 die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, 6 die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten 7 und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten: 8 Die sollen dem HERRN danken für seine Güte / und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, 9 dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. Amen.

Schriftlesung Apostelgeschichte 2, 42-47

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. 43 Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. 44 Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. 45 Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. 46 Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen 47 und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. Halleluja!

Predigt über 2. Könige 6,8-23 (nacherzählt)

Liebe Gemeinde,

es gibt eine Frage, die uns immer wieder mal gestellt wird. Oder die wird uns auch selbst stellen. Wie wird Friede? Wie kommen verfeindete Völker zur Ruhe, wann werden sie ihre Waffensysteme abrüsten und niederlegen, was den anderen bedroht? Wie wird Friede, wenn dem Nachbarn nicht zu trauen ist. Wenn nicht klar ist, was der andere im Schilde führt.

Im reichen Erzählschatz des Alten Testaments gibt es eine fast unbekannt, aber sehr imposante Geschichte von Krieg und Frieden. Und wie Friede werden kann. Sie steht im 2. Buch der Könige und wurde wohl deshalb überliefert, weil sie eine Antwort auf die Frage hat: Wie wird Friede...Gegen alle Geschichten von Krieg und Misstrauen, die wir seit Jahrhunderten aus der Gegend am Ostrand des Mittelmeers hören, ist es eine Geschichte mit einem guten Ende. Anstatt einander zu verfolgen und umzubringen, sitzen die verfeindeten Truppen tatsächlich am Tisch und essen gemeinsam! Das ist tatsächlich kaum zu glauben. Ich möchte Ihnen die Begebenheit in lockerer Form nacherzählen. Sie ist unterhaltsam

Zwischen den Nachbarländern Israel und Syrien gibt es im 7. vorchristlichen Jahrhundert Krieg. Mit Schwertern und Speißen gehen die Syrer und die Israeliten aufeinander los. Wenn sie einander begegnen, wird nicht lange gefackelt. Dann schreien sie einander an. Laut brüllen sie übers Feld, dass die anderen doch überhaupt zu nichts zu brauchen sind, sondern elende Betrüger, sittenloses Gesindel, Mörder, Ungläubige, Gesetzlose und Idioten. Sie tun das auf beiden Seiten mit großem Genuss und Fantasie. Und wenn sie sich so richtig in Wut gebrüllt haben, lassen sie ihre Waffen sprechen und regelmäßig kommt es zum Gemetzel. Viele Menschen müssen ihr Leben lassen und fehlen nachher bei der Ernte und beim wirtschaftlichen Wiederaufbau. Natürlich überlegen beide Seiten sich, wie sie möglichst viele Feinde umbringen können, aber die eigenen Soldaten schonen. Der König von Syrien will es besonders geschickt anstellen. Anstatt einander einfach immer im offenen Feld abzuschlachten, will er einen Hinterhalt legen. Er übt sich in der Kriegslust. Er hat Dutzende von Spionen, die er ausschickt, um herauszufinden, wo die Israeliten sich aufhalten, wo sie als nächstes hinwollen und welche Route sie dabei nehmen.

Einmal

meldet ihm sein bester Spion, die Israeliten hätten dort hinter den nächsten beiden Hügeln ein Lager aufgeschlagen. „Aber“, sagt er, „sie haben vor, von dort weiterzuziehen. Sie müssen dann eine gefährliche Route durch jene Schlucht nehmen. Da, mein König, musst Du Deine Soldaten hinter Felsen und Büschen postieren. Wenn dann die Israeliten kommen, hast Du leichtes Spiel.“ der König ist begeistert und willigte in den Plan ein. Er ließ seine Soldaten die Waffen extra blank putzen. Er erlaubte ihnen eine Sonderration Falafel am Vorabend. Und die Offiziere bekamen von seinem Königswein zu trinken. In der Nacht träumte er von seinem großen Sieg. Vielleicht träumte er sogar vom Ende des Krieges und einem dauerhaften Frieden. Das wird leider nicht genau berichtet. Am Morgen mussten sie

früh aufstehen. Es war noch dunkel, als sie zur Schlucht zogen. Gut vorbereitet waren sie, alles verlief mit erfreulicher militärischer Präzision. Der König war sehr zufrieden, als er ein letztes Mal alle Stellungen kontrollierte und seine Befehle erteilte. Nun galt es nur noch zu warten, bis sie die Israeliten endgültig würden fertigmachen können. Sie warten. Es wird Tag. Es wird heiß. Sie warten. Es wird noch heißer. Es wird noch heller. Sie warten. Sie schwitzen unter ihren Helmen. Die Schatten werden ganz klein. Sie warten. Doch die Israeliten kommen nicht. Müde, durstig, frustriert ziehen die Syrer am Abend wieder ins Lager. Sie erfahren irgendwann, dass die Israeliten eine andere Route genommen haben, und nun sitzen sie gemütlich in ihrem Lager und feiern. Nein, der König ist gar nicht zufrieden, aber gibt nicht auf. Irgendwann muss es doch klappen. Wozu gibt es schließlich Spione und einen Geheimdienst! Er probiert noch dreimal. Jedes Mal versucht er, seine Männer noch besser vorzubereiten, noch besser zu tarnen, noch besser zu verstecken. Doch jedes Mal scheinen die Israeliten im Voraus zu wissen, wo der Hinterhalt gelegt war. Und jedes Mal weichen sie aus. Den König beschleicht ein schlimmer Verdacht. Irgendjemand muss ihn verraten haben. Haben die Israeliten einen seiner Agenten umgedreht, wie man sagt? Der König macht sich Sorgen. Er befiehlt seinen Offizieren, zur Besprechung in sein Zelt zu kommen. Dort erklärt er ihnen, weshalb es einen Spion in den eigenen Reihen geben muss. Anders lässt sich nicht erklären, dass es mit dem Hinterhalt nie klappt. „Nein“, sagt da einer der Generäle, „bei uns hat es keinen israelitischen Spion. Es braucht keinen, denn die haben Elisa, den Propheten. Der hat den Durchblick. Der durchschaut unsere Strategie, noch bevor wir selbst uns darüber einig sind. Der weiß immer alles im Voraus. Sogar wenn wir in Deinem Königszelt miteinander flüstern – der bekommt das mit! Wir müssen den Propheten ausschalten, dann haben die Israeliten keine Chance mehr. Wenn wir den zum Schweigen bringen, der das Wort ihres Gottes ausrichtet, dann sind sie verloren! Denn wo es kein lebendiges Wort von Gott gibt, da muss ein Volk zugrunde gehen. Wieder versucht er es mit List. „Ja wenn das so ist“, ruft der König aus, „was wartet Ihr noch? Holt mir diesen Elisa. Bringt ihn her. Wo steckt der Kerl?“ Der König von Syrien hat viele Spione. Einer von ihnen weiß, wo Elisa sich aufhält: „Mein König, der Prophet befindet sich in Dotan, nicht weit von hier auf der Route in ihre Hauptstadt Samaria“. „Na, das müsste doch klappen.“ Die schlechte Laune des Königs ist wie weggezaubert. Dotan ist ein kleines Provinznest. Es liegt am Abhang eines Hügels, schlecht befestigt, sehr schwierig zu verteidigen, aber sehr leicht zu belagern. Ganz aufgekratzt entwirft der König mit seinen Offizieren seinen Plan. Noch in der Nacht werden sie sich mit dem ganzen Heer nach Dotan verschieben und einen Belagerungsring um den Ort legen. Und dann am Morgen die Auslieferung des Propheten fordern. Dann hätte er den Krieg gewonnen und sein Name erscheint in allen Geschichtsbüchern ganz oben. Davon träumen doch alle Politiker!! Das Erstaunliche: Elisa ist tatsächlich in Dotan. Er schläft sehr gut in dieser Nacht. Er hat einen wunderbaren Traum: er sieht einen hohen Berg. Auf dem Gipfel steht Gottes Haus, der Tempel. Er sieht, wie von allen Seiten Völker auf den Berg ziehen. Und er sieht oben, im und um das Haus Gottes ein fröhliches Fest. Wie die Menschen miteinander feiern, tafeln und tanzen. Eine Täuschung oder ein Blick in die Zukunft? Heiter wacht er auf – und blickt ins erschrockene Gesicht seines Dieners. Der ist

totenbleich, er zittert. Was ist passiert?“ fragt Elisa. „Bist Du krank? Ist jemand gestorben?“ „Nein, nein“, antwortet der Diener. „Aber komm vors Haus und schau. Wir sind verloren! Die Feinde haben uns umzingelt. Sie sind überall. Es sind Tausende. Und wir sind niemand. Es hat nur eine kleine Patrouille im Städtchen und wir. Und ein paar Frauen und Kinder. Die bringen uns um. Ich will nicht sterben!“ Elisa bleibt gelassen. „Wer redet vom Sterben? Warum hast Du Angst? Auf unserer Seite sind mehr als auf ihrer!“ Der Diener findet das nicht besonders beruhigend. Er weiß, dass es nicht stimmt. Er sieht ja, wo es überall feindliche Zelte hat, feindliche Pferde, feindliche Krieger, feindliche Fahnen, und er hört das Klirren ihrer Waffen. Und aus Dotan nichts außer einem Baby, das weint. Und einem Hahn, der kräht. Ach Gott“, betet aber Elisa. „Hilf uns, dass mein Diener alles sieht. Bitte. Amen.“ Der Diener hat sich auf ein längeres Gebet eingerichtet. Doch als er jetzt die Augen öffnet, staunt er. Die Syrer sind zwar nicht verschwunden. Aber hinter ihnen, um sie herum, weiter oben als sie am Hang sieht er überall Licht. Feurige Wagen, feurige Gestalten, ein Heer von Schutzengeln, ein Glanz, der seine Angst vertreibt und sein Herz wieder in einen ruhigen Rhythmus bringt. „Lass dich nicht täuschen, mein Lieber“, meint Elisa. „Der Augenschein trügt und ist nicht immer die Wahrheit. Wenn Du hindurch siehst auf die Wirklichkeit Gottes, dann verschiebt sich alles. Dann werden die Starken schwach und die Kleinen und Schwachen werden groß. Du wirst es noch erleben!“ Kaum hat er das gesagt, sehen die beiden, wie eine Delegation der Syrer herankommt. Vorne einer auf einem Pferd. Er trägt eine glänzende Rüstung und viel Federbusch auf dem Helm. Man soll sehen, wie wichtig er ist. Er kommt mit einem großen Gefolge, sie marschieren schön im Schritt, damit alle es hören und beeindruckt sind. Elisa schaut ihnen entgegen. Noch einmal betet er: „Lieber Gott. Hilf, dass sie nichts sehen. Bitte. Amen.“ Willkommen, meine Herren!“ Freundlich breitet Elisa die Arme aus. Das Waffengeklirr imponiert ihm nicht besonders. „Es tut mir leid. Ich weiß, wen ihr sucht. Nur: der ist leider nicht hier. Ihr seid falsch informiert. Aber wenn ihr möchtet, kann ich euch gerne zu ihm hinführen.“ Der Offizier ist etwas verwundert, aber auch wie benommen. Er fühlt sich wie in einem Traum und nickt bloß. Seinem Gefolge gibt er ein Handzeichen, sie sollen sich entspannen. Und so gehen Elisa und sein Diener leichtfüßig voraus, die syrische Delegation folgt ihnen. Was als grimmiger Kriegszug anfang, wirkt nun wie ein gemütlicher Sonntagsbummel. Und so kommen sie in Samaria an, der feindlichen Hauptstadt. Sie wissen nicht, wie ihnen geschieht, bis Elisa wieder betet: „Du Gott des Lebens und des Friedens, mach ihnen die Augen wieder auf, bitte. Amen.“ Der prächtige Reiter sitzt da, wie vom Donner gerührt. Sein Gefolge rückt ganz eng zusammen. Während sie grad noch heiter hierhin spazierten, sieht man jetzt Angst in ihrem Blick. Sie sind den Israeliten ausgeliefert. Anstatt Elisa zu packen, hat er sie mitten unter ihre Feinde geführt.

Jetzt ist es am König von Israel sich zu freuen und zu triumphieren. Und er will diesen leichten Sieg auskosten. Zur Abschreckung soll der ganze syrische Trupp hingerichtet werden. Die sollen begreifen, dass mit dem Volk Gottes nicht zu spaßen ist. Doch weil es schließlich der Prophet war, der die Soldaten hergebracht hat, fragt der König sicherheitshalber: Mein Vater, soll ich sie töten?“ „Nein“, entgegnet Elisa. „Wenn du sie mit Schwert und Bogen gefangen hättest, würdest du sie umbringen?

Nun habe ich sie dir hergebracht. Sie sind deine Gäste. Gib ihnen zu essen, stärk sie für den Rückweg – und dann lass sie ziehen, dass sie ihrem König berichten!“ Findet Ihr nicht auch: Das ist doch eigentlich so einleuchtend, dass man sich wundert, dass nicht öfters so gehandelt wird. In der Bibel steht nicht, dass der König lange darüber diskutiert hätte, ob die Anweisung von Elisa verantwortlich sei und den Interessen des Königreichs diene. Nein, der König ist offenbar sofort überzeugt, dass Elisa ihm den Weg zum Frieden gezeigt hat. Ich würde euch liebend gern beschreiben, was der König nun für ein Fest anrichten lässt. Während seine Dienerschaft Tische und Bänke her-schleppt, aufstellt, deckt und schmückt, während in den Küchen gerüstet, gekocht und gebraten wird, bittet er die Syrer: „Bitte, meine Herren, seien Sie willkommen. Legen sie doch ihre schwere Rüstung ab, die Schwerter und Speiße können sie dort an die Palastmauer lehnen, bis Sie dann wieder aufbrechen. Kommen Sie, waschen Sie sich das Gesicht und die Hände. Setzen Sie sich und erzählen Sie von zuhause!“ Es dauert eine Weile und es werden ein paar Becher Wein geleert, bis der letzte Rest von misstrauischer Spannung verflogen ist. Zunächst meinen die Aramäer noch, es werde ihnen eine besonders raffinierte Falle gestellt. Doch dann merken sie: das Fest ist wirklich ein Fest der Versöhnung und des Friedens. Sie genießen das Essen. Etliches schmeckt ja ganz genauso wie bei ihnen. Anderes ist überraschend gewürzt, aber köstlich. Irgendwann fällt ein Syrer seinem israelitischen Nachbarn um den Hals und meint lachend: „Wie konnten wir nur so dumm sein und uns bekriegen?“ Die Liebesgeschichte zwischen dem syrischen Soldaten und einer Dienerin, die am dritten Tisch den Wein serviert, soll deren Geheimnis bleiben. Wir können es uns vorstellen.

Für uns ist es wunderbar genug, am Ende der Geschichte vom Frieden zu lesen: dann entließ der König von Israel die syrischen Soldaten, und sie gingen zu ihrem Herrn zurück. Die Soldaten Syriens aber kamen ab da nicht mehr ins Land Israels. So wird Friede! Amen.

(Die Idee zu dieser Nacherzählung lieferte mein Kollege Benedict Schubert aus Basel).

Fürbittengebet (VELKD)

Gott, ewig und barmherzig. Kraft des Lebens,
Quelle der Wunder und Atem deiner Schöpfung.

Sieh die Opfer der Flutkatastrophe.

Sieh die Menschen, die alles verloren haben und vor Trümmern stehen.

Sieh die zerstörten Häuser und Straßen. Sieh die Verzweiflung,
die Trauer um die Toten, die Angst um die Vermissten.

Sieh die Erschöpfung der Hilfskräfte

und die hilflosen Worte der politisch Verantwortlichen.

Wir bitten dich um Trost.

Wir bitten dich um Hoffnung und Rettung.

Erbarme dich.

Sieh die Hungernden. Sieh die Menschen,
die unter Hitze und Dürre leiden, deren Felder überflutet sind.
Sieh die brennenden Wälder.
Sieh die Menschen, denen der Krieg das Brot genommen hat.
Wir bitten dich um Wasser, Brot und Leben.
Erbarme dich.

Sieh die Erschöpften. Sieh die Menschen, die verzweifeln,
die ihr Vertrauen verlieren,
die sich um die Zukunft des Planeten sorgen. Sieh die Kranken.
Sieh die Menschen, die sich für andere verausgaben.
Wir bitten dich um Hoffnung, Mut und Kraft.
Erbarme dich.

Sieh die Suchenden. Sieh die Menschen,
die nach Wegen aus der Krise suchen,
die Medikamente und Impfstoffe entwickeln. Sieh die Menschen, die mahnen.
Sieh die Mächtigen und ihre Taten.
Wir bitten dich um Hilfe, Weitblick und Segen.
Erbarme dich.

Sieh uns, ewiger Gott, sieh unsere Kinder,
sieh die Reisenden und die, die zuhause bleiben.
Sieh auf deine Gemeinde und ihren Glauben. Du tust Wunder,
du gibst Brot und Liebe, du bist da.
Durch Jesus Christus bitten wir dich:
Erbarme dich.
Amen.

Segen

Der Herr denkt an uns und wird uns segnen.
Sein Segen gilt ganz Israel. Sein Segen gilt den Priestern.
Sein Segen gilt allen, die ihn achten,
ganz gleich, ob unbedeutend oder einflussreich!
Der Herr gebe euch viele Kinder, euch und euren Nachkommen!
Auf euch ruht der Segen des Herrn, der Himmel und Erde geschaffen hat.

Geht hin im Frieden!